

Lucie Faulerová: "Ich habe den Tod gerettet"

Nächster Halt: Erinnerung

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.10.2026

Die kleine, schlagfertige und gewitzte Schwester wählt den Freitod, die größere gerät ins Wanken: Marie sitzt im Zug, ihre tote Schwester fährt in Gedanken mit. Lucie Faulerová schreibt ein klug komponiertes, kraftvolles Buch über Schuld und Trauer.

Eine junge Frau fährt Zug und Geister fahren mit ihr. Sie verdrängen Maries Spiegelbild aus der Scheibe des Abteils und nehmen die Gestalt von Mr. Rochester an, bei dem sie putzt, oder die Gestalt ihres Bruders Adam. Immer wieder wird die Fensterscheibe auch zu einer Leinwand, auf der Maries Erinnerungen erscheinen, unterbrochen von Zuggeräuschen wie einem "Tadam tadam": ihr kindlicher Wunsch, eine Zauberin zu werden und verschwinden zu können, verloren zu gehen; eine Fremde, die sich auf die Gleise der U-Bahn gelegt hat und deren Kopf, sauber abgetrennt, nur wenig angestoßen aussieht.

Marie fährt in dem zweiten, 2021 mit dem Europäischen Literaturpreis ausgezeichnetem Roman der Tschechin Lucie Faulerová "Ich habe den Tod gerettet" nicht zu einem Ziel – sie fährt vor etwas davon.

Trotz Suizid höchst lebendig

Ein Ereignis ist der Kern des Buches und wird lange nur angedeutet: Maries jüngere Schwester Madlenka hat den Freitod gewählt. Seitdem geistert sie höchst lebendig durch Maries Erinnerungen. Schließlich sprach Madlenka oft über den Tod, ernst- und scherzhaft: Ob Marie lieber mit einem Tier oder einer Leiche Sex haben würde, fragt sie einmal. Oder sie bringt Marie sehr vergnügt dazu, einem nach ihr verlangenden jugendlichen Liebhaber am Telefon mitzuteilen, sein Schwarm Madlenka sei leider verstorben.

Solche Erinnerungssplitter der Zugreisenden umkreisen den Suizid wie einen Strudel, punktiert von den sich verändernden Geräuschen des Zuges. Bei jeder Wiederkehr im Strudel werden die anfangs knappen Erwähnungen umfangreicher und weiten sich zu Geschichten.

Lucie Faulerová

Ich habe den Tod gerettet

Aus dem Tschechischen
von Julia Miesenböck

Frankfurter Verlagsanstalt,
Frankfurt am Main

256 Seiten

24 Euro

Slawische Todesgöttin Morana

"Ich denke ununterbrochen an Madla", heißt es, denn alles hängt für Marie mit Madlenkas Freitod zusammen. Auch die gespenstische Nacht, in der Marie "den Tod rettet": Aus dem kalten Dorfbach zieht sie eine angebrannte, teilweise von Steinen zerfetzte Strohfigur und schleppt sie in den Wald. Es ist die slawische Todesgöttin Morana, die wie jedes Jahr durchs Dorf getragen und dann johlend in den Bach geworfen wurde, um den anbrechenden Frühling zu feiern.

Lucie Faulerová, Jahrgang 1982, hat einen klug komponierten Trauerroman geschrieben, dessen Düsternis von dem schlagfertigen, sarkastischen Witz der Verstorbenen aufgehellte wird. Er zerstört mühelos den missionarischen Eifer der esoterischen Bürgermeisterin, die die in der Turnhalle versammelten Dörflerinnen auffordert, ihr "wahres Ich, ihr weibliches Inneres" zu erkunden. "Meins", sagt Madlenka, "hat sich gestern gezeigt, und in einem Monat kommt es wieder".

Ohne Tod ist das Leben sinnlos

Marie, Madlenka und Adam wachsen im Dorf Kadavrov auf, zu Deutsch Kadaver. Die Mutter hat die Familie heimlich verlassen, der Vater ist umso liebevoller, doch Madlenka empfindet ihr Leben, nachdem sie eine Krebserkrankung überstanden hat, als sinnentleert. Marie ist der Tod weniger vertraut, weshalb sie Madlenkas Wunsch, über ihn zu sprechen, manchmal abwehrt. Nach dem Suizid überwältigen sie daher Schuldgefühle.

Zudem hat sie mit Madlenka ihre engste Freundin verloren und droht nun, sich selbst zu verlieren. Sie geht sich verloren, ganz ohne Zaubertrick, und beraubt sich gewaltsam eines Auges, eines Fingerglieds und der Zunge. Wieder zeigt sich Lucie Faulerová geschickt in Andeutung und Dosierung der Autoaggressionen. "Ich habe den Tod gerettet" ist das Buch einer talentierten Autorin, die von der Trauer und ihrer Überwindung auf kraftvolle, auch drastische Weise erzählt.